

Fakt und Interpretation

Chris Lorenz: Fakten und Interpretation

- Das Verhältnis von Fakten und Interpretation ist das Kernproblem der Geschichtstheorie.
- Die Feststellung von Fakten über die Vergangenheit wird von den meisten Historikern als eine ihrer wichtigsten Aufgaben betrachtet. Leopold von Ranke: Es sei die Aufgabe des Historikers „zu zeigen, wie es eigentlich gewesen“ ist.
- Die Fakten werden von den Historikern interpretiert.
- Ereignis → Quelle → Historiker → Darstellung (= Ereignis?)
- Interpretationsprobleme, wenn:
 1. ein Augenzeuge ein bestimmtes Ereignis registriert und schriftlich oder mündlich wiedergibt;
 2. der Historiker den Augenzeugenbericht liest und als Quelle benutzt;
 3. der Historiker Fakten in einer Darstellung ordnet und sie erklärt.

1. Was ist ein Faktum?

- Man sollte zwischen „Faktum“, „Ereignis“, „Sachverhalt“, „Wahrheit“ und „Gewißheit“ unterscheiden.
- *Faktum* stammt vom lateinischen *factum* („das, was getan ist“) ab.
- Bis weit ins 20. Jahrhundert hinein haben Historiker die Vergangenheit als eine Sammlung von Ereignisatomen betrachtet, die im Prinzip mit Hilfe von Augenzeugenberichten aus der Vergangenheit (den primären Quellen) rekonstruiert werden kann. Demzufolge sahen und sehen sie die Geschichte als Puzzle oder Mosaik, zu dem alle Historiker/innen mit ihren Forschungen beitragen.
- Historiker betrachten nicht nur kurze Hinrichtungen und Aufstände als Fakten, sondern auch lang dauernde Feldzüge und ganze Weltkriege. Dies sei falsch.

Aggregierte Fakten

- Bsp.: Bevölkerungszuwachs, Arbeitslosigkeit, Inflation, Bruttosozialprodukt und soziale Mobilität.
- Aggregierte Fakten sind nicht leicht festzustellen.
- Die Art und Weise, wie aggregierte Fakten zusammengestellt werden, hängt von unseren Begriffen ab.
- Philosophen nennen Fakten (aggregierte und nicht-aggregierte Fakten wie Aufstände oder Feldschlachten) auch eine *begriffliche, konzeptuelle* Vorstellung.

Unterschiede zwischen Ereignis und Faktum (oder Tatsache)

- Ein Ereignis („Evenement“) hat einen Anfang und ein Ende sowie eine bestimmte (relativ kurze) Dauer, läßt sich in Zeit und Raum lokalisieren.
- Von Ereignissen sagt man, daß sie stattfinden.

- Von Ereignissen hingegen kann man nicht sagen, daß sie strittig sind oder akzeptiert werden.
- Eine Tatsache hat keinen Anfang und kein Ende sowie keine bestimmte Dauer, läßt in Zeit und Raum nicht lokalisieren.
- Von einem Faktum kann man nicht behaupten, daß er stattfindet. Fakten konstatiert man oder stellt fest.
- Tatsachen können strittig sein oder akzeptiert werden.

Bsp.: „Der Tod Ludwigs XVI.“ und „der gewaltsame Tod Ludwigs XVI.“ verweisen auf dasselbe Ereignis, aber nicht auf dasselbe Faktum.

Unterschiede zwischen Faktum und Meinung (oder Interpretation)

- Man sagt, etwas sei eine Tatsache, wenn man der Ansicht ist, daß etwas gewiß ist oder für jeden feststeht. Eine Tatsachenbehauptung stellt einen Anspruch auf Gewißheit. Fakten können strittig oder diskutabel sein.
- Meinungen und Interpretationen werden oft als subjektiv bezeichnet, das heißt, daß sie zu Personen (=Subjekten) gehören und unabhängig von ihnen nicht existieren.

Bsp.: Die Tatsache, daß Kennedy von Lee Harvy Oswald ermordet wurde, ist noch immer strittig.

Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen Fakt und Sachverhalt

- Fakten und Sachverhalte werden oft als gegeben und objektiv angesehen
- In der Alltagssprache wird in diesem Sinne behauptet, die „Tatsachen sprechen für sich“, sei seien „hart“ oder „nackt“, und des öfteren wird einer Person geraten, „sich den Fakten zu stellen“.
- Sachverhalte können nicht strittig sein oder bezweifelt werden.
- Fakten können strittig sein oder bezweifelt werden.
- Man kann versuchen, einen Sachverhalt zu ändern.
- Fakten kann man nicht ändern.

Bsp.: Die Wohnungsnot in Wertheim oder die Laune des Partners kann man ändern.

Unterschiede zwischen Tatsache und wahre Aussage

- Eine Tatsache ist das, *was in einer wahren Behauptung festgestellt wird.*
- Die Fakten machen eine wahre Behauptung wahr, denn eine Behauptung ist nur dann wahr, wenn sie mit ihnen übereinstimmt.
- In diesem Sinne sind Fakten die Ursache dafür, daß Behauptungen wahr sein können, denn allein durch ihre Existenz machen sie Behauptungen wahr oder unwahr.
- Die *Existenz von Fakten* ist eine *Bedingung für das Sprechen über Wahrheit.*

Bsp.: Daß Hitler 1945 starb, ist ein Faktum, das die Ursache dafür ist, daß die Aussage „Hitler starb 1945“ wahr ist und die Aussagen „Hitler starb 1944“ und „Hitler starb 1946“ unwahr sind.

2. Fakten und Beobachtungen

- Tatsachenaussagen werden oft mit dem Hinweis auf eine *Sinneswahrnehmung* gerechtfertigt.
- Die Auffassung, daß die Erkenntnis der Wirklichkeit auf der Beobachtung durch die Sinne beruht, ist als Empirismus (Empire = Sinneserfahrung) bekannt.
- Die Sinne werden im Empirismus als *Quelle* und *Fundament* der Erkenntnis der Wirklichkeit aufgefaßt; nach dem Empirismus gleicht der menschliche Geist einer leeren Tafel (lateinisch *tabula rasa*).
- Karl Popper (1902-1994): Der menschliche Geist funktioniert wie ein Eimer: Bei der Geburt ist er leer, und im Laufe der Zeit wird er mit Hilfe der Öffnung der Sinnesorgane mit Wissen gefüllt.
- Jedes Individuum – unabhängig von Zeit und Ort – ist austauschbar, weil es über den gleichen Erkenntnisapparat – den gleichen „Erkenntniseimer“ – verfügt.
- „Echte“ Erkenntnis ist dem Empirismus zufolge nicht an die Person gebunden, *nicht subjektgebunden* und daher *objektiv*. Philosophen nennen dies auch die „Austauschbarkeit des erkennenden Subjekts“.
- Francis Bacon (1561-1626) war der erste, der den Empirismus explizit als Wissenschaftsprogramm formulierte. Zuvor herrschte eine rationalistische Tradition (Aristoteles).
- Auf dem Fundament der Beobachtungsdaten entsteht ein Stockwerk empirischer Generalisierungen, d.h. allgemeiner Aussagen über wahrnehmbare Zusammenhänge zwischen Erscheinungen, die wiederum in einem Stockwerk aus Theorien systematisiert und erklärt werden.
- Das Gebäude der wissenschaftlichen Erkenntnis muß *von Grund auf*, wie eine Pyramide, erbaut werden, wobei die höheren Stockwerke, wo sich die Erkenntnis allgemeiner, abstrakter Art befindet (Generalisierungen, Theorien), auf einem empirischen Erkenntnisfundament individueller, konkreter Fakten fußen.
- Den Argumentationsgang, bei dem man aufgrund einzelner Aussagen über eine beobachtete Regelmäßigkeit zu universalen Aussagen über die betreffende Regelmäßigkeit kommt, nennt man *Induktion*. Die wissenschaftliche Methode ist nach Bacon und der gesamten empirischen Tradition nach ihm bis zum Neopositivismus als *induktiv*.
- Demgegenüber steht der Argumentationsgang, bei dem aufgrund universalen Aussagen eine einzelne Aussagen gemacht wird nennt man *Deduktion*. Nach der rationalistischen Tradition ist die wissenschaftliche Methode nicht induktiv sondern *deduktiv*, da nur Deduktion *gewisse* Erkenntnis garantiert. Deduktive Argumentationen dieses Typs sind immer „schlüssig“, daher werden sie auch Schlüsse oder *Syllogismen* genannt.
- Rationalisten (ratio = Vernunft) wie der französische Philosoph *René Descartes* (1596-1650) betrachteten die Mathematik als reinste Form der Erkenntnis; sie gründet nicht auf Sinneswahrnehmung, sondern auf verstandesmäßiger Argumentation aufgrund einer Reihe von Prinzipien oder Axiomen. Nach dieser Auffassung enthält der menschliche Geist an sich bereits die Keime (die ersten Prinzipien) der Erkenntnis, und der „Erkenntniseimer“ wird nicht erst über die Öffnungen der Sinnesorgane gefüllt.
- Die wissenschaftliche Methode war nach dem Rationalismus also eine *deduktive Methode*, die – von unbezweifelbaren Prinzipien ausgehend – als *Garantie für Gewißheit* und damit als Garantie gegen skeptische Zweifel verstanden wurde.

- Für die Rationalisten war der menschliche Geist einförmig, denn er funktionierte überall nach den gleichen unveränderlichen Prinzipien. Der Rationalismus ging also sozusagen davon aus, daß jeder Mensch denselben Computer im Kopf habe, der auf ein und dieselbe Weise programmiert sei.
- Die moderne Geschichtswissenschaft fußt auf der empiristischen Vorstellungen vom Erkenntnisprozeß und geht somit paradoxerweise ebenfalls davon aus, daß alle erkennenden Individuen im Prinzip gleich und also austauschbar sind. Das ist deshalb paradox, weil diese Auffassung der Geschichte – als Wissenschaft der Veränderung – selbst ein *unveränderliches* und damit *ahistorisches* erkennendes Subjekt voraussetzt.

3. Das Ende Ludwigs XVI.

Beispiele

1. Pierre: „Heute wurde König Ludwig vom Pöbel ermordet.“
 2. Jean: „Bürger Capet wurde heute vom Henker hingerichtet.“
 3. Jeanette: „Der frühere König Ludwig wurde durch die Guillotine enthauptet.“
- Sprache verweist immer auf bestimmte *Aspekte* einer Erscheinung und *nicht* auf die Erscheinung *in ihrer Ganzheit*. Der Unterschied zwischen allgemeinem Begriff und individuellem Namen ist im übrigen *vom Kontext abhängig*. Die *Sprache* ist also *kein Spiegel der Wirklichkeit*, sondern verkörpert eine bestimmte Brille oder ein bestimmtes Raster, durch das wir die Wirklichkeit wahrnehmen.
 - Abstand oder Distanz sei für jeden, der sich wissenschaftlich betätigt, oberstes Gebot.
 - Die Wirklichkeit wird niemals direkt wahrgenommen, sondern immer über die Sprache, über Begriffe, strukturiert.
 - Eine anscheinend „*objektive*“ Beobachtung ist immer selektiv (obwohl nicht strittig).
 - Das klassische Streben nach Objektivität kann man so auffassen, daß das Forschungsobjekt „*adäquat*“ bzw. angemessen wiedergegeben werden soll: „Eine Handlung oder das Resultat einer Handlung kann ‚objektiv‘ genannt werden, wenn man dabei, in Übereinstimmung mit dem gesetzten Forschungsziel, dem Forschungsobjekt gerecht wird – im Gegensatz zu dem, was vom Beobachter, Beurteilenden, Interpreten, Theoretiker ‚subjektiv‘ hineingelegt wurde.“
 - Jede Beobachtung ist selektiv, da sie begrifflich strukturiert ist. Es gibt keine Beobachtung, die gegeben ist, denn jede Beobachtung stellt zugleich eine *Interpretation* des Wahrgenommenen dar. Und Interpretieren ist eine *Aktivität* des wahrnehmenden Subjekts, was wiederum bedeutet, daß Beobachtungen immer von den Begriffen abhängen, die ihm zur Verfügung stehen. *Zwischen der Tatsachenwiedergabe und dem Interpretieren der Wirklichkeit kein grundsätzlicher Unterschied besteht*. Jede Wiedergabe ist bereits eine bestimmte Interpretation.
 - Zwischen die Wirklichkeit und ihre Beobachtung durch die Sinne schiebt sich immer das Raster oder die Brille der Sprache.
 - Das erkennende Subjekt ist *nicht* einförmig und *nicht* austauschbar. Das erkennende Subjekt muß daher immer in einen raumzeitlich bedingten *Kontext* beziehungsweise in einen bestimmten *Horizont* (Gadamer) gestellt werden.
 - Der selektive und interpretative Charakter von Beobachtungen offenbart sich erst dann deutlich, wenn *verschiedene, kontrastierende* Beobachtungen nebeneinander stehen.

4. Fakten, Interpretation und „wissenschaftlicher Realismus“

- Die Beobachtung und damit die Tatsachenerkenntnis der Wirklichkeit hat interpretativen Charakter („wissenschaftlicher Realismus“).
- Bestimmte Beschreibungen der Wirklichkeit stellen *Gesichtspunkte* beziehungsweise *Perspektiven* dar, aus denen die Wirklichkeit betrachtet wird.
- Die Geschichtsschreibung wurde zu Recht eine „Diskussion ohne Ende“ genannt: Mit der Formulierung von Tatsachenbehauptungen wird doch zugleich eine bestimmte Sichtweise der Wirklichkeit vertreten.

Quelle: Lorenz, Chris: *Konstruktion der Vergangenheit. Eine Einführung in die Geschichtstheorie*. Köln: Böhlau 1997, 17-34.

Zusammengefasst von Aleksej N. Golowerda, 07.05.2001